

Migration, Bildungsaufstieg und Begabtenförderung

Entwicklungen in der Stipendiat/innenschaft der Hans-Böckler-Stiftung

Jennifer Dusdal
Daniel Houben
Regina Weber
Hannover/Aachen/
Düsseldorf

Die Sozialstruktur der Studierendenschaft an deutschen Hochschulen ist seit langem Thema der empirischen Bildungs- und Hochschulforschung. Seit 1951 werden Studierende in (West-)Deutschland in regelmäßigen Abständen zu ihrer sozialen Situation befragt (Middendorff o.J.). Die so genannte „Sozialerhebung“

erfasst neben sozio-demographischen Merkmalen, Aspekte der studentischen Lebensführung und der finanziellen Situation der Studierenden, seit einigen Jahren ebenfalls den Migrationshintergrund und die Situation ausländischer Studierender. An dem in sämtlichen Erhebungen bestätigten Befund, dass Akademikerkinder eine deutlich höhere Quote beim Hochschulzugang haben als Kinder, deren Familien nicht über Hochschuleraufstiege verfügen, konnte keine der Hochschul- oder BAföG-Reformen bisher etwas ändern (vgl. Haas 1999, Klein 2005, Becker 2010).

Zusätzlich zum elternabhängigen BAföG finanziert das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) Stipendien, die über zwölf Begabtenförderwerke vergeben werden. Diese „spiegeln das pluralistische Spektrum der in Deutschland vorhandenen weltanschaulichen, konfessionellen, politischen, wirtschafts- oder gewerkschaftsorientierten Strömungen wider“ (BMBF 2009:3). Im Wintersemester 2008 wurde auf Initiative des BMBF das soziale Profil der Stipendiat/innen der Begabtenförderwerke¹ erhoben (Middendorff et al. 2009). Die Ergebnisse sind ein-

¹ Derzeit erhalten folgende zwölf Begabtenförderwerke Bundesmittel zur Finanzierung von Stipendien: die politisch, konfessionell und weltanschaulich unabhängige Studienstiftung des deutschen Volkes; die parteinahen Stiftungen Friedrich-Ebert-Stiftung, Friedrich-Naumann – Stiftung für die Freiheit, Hanns-Seidel-Stiftung, Heinrich-Böll-Stiftung, Konrad-Adenauer-Stiftung und Rosa-Luxemburg-Stiftung; die Hans-Böckler-Stiftung des Deutschen Gewerkschaftsbundes und die Stiftung der Deutschen Wirtschaft sowie die drei konfessionell geprägten Begabtenförderwerke Evangelisches Studienwerk Haus Villigst, Bischöfliche Studienförderung Cusanuswerk und Ernst Ludwig Ehrlich Studienwerk. Zum Zeitpunkt der Erhebung von Middendorff et al. (2009) vergab letzteres keine Stipendien.

drücklich: Die Geförderten haben mehrheitlich einen gehobenen Bildungshintergrund: bei 71% aller Stipendiat/innen erwarb mindestens ein Elternteil die (Fach-)Hochschulreife. Auf der anderen Seite kommen nur 9% der Geförderten aus einem Elternhaus, in dem die Eltern höchstens einen Hauptschulabschluss besitzen (23). Bezogen auf die berufliche Stellung der Eltern zeigen sich die Geförderten ebenfalls wenig divers: Zwei Drittel kommen aus Elternhäusern, in denen mindestens ein Elternteil ein Studium abgeschlossen hat, während lediglich 3 % aus Familien stammen, wo der höchste berufliche Abschluss eine Ausbildung zum bzw. zur Facharbeiter/in ist (ebd.). Bereits diese knappe Gegenüberstellung der Extremwerte liefert einen eindrucksvollen Beleg für die hohe soziale Selektivität des Zugangs zur Begabtenförderung.

Vor dem Hintergrund des expliziten Ziels der Hans-Böckler-Stiftung, Studierende aus bildungsbenachteiligten Bevölkerungsschichten zu unterstützen, führte sie im Wintersemester 2010/11 eine Vollerhebung unter ihren knapp 1900 Stipendiat/innen in der Grundförderung durch. Überprüft werden sollten damit insbesondere die Effekte des im Jahr 2007 eingeführten Förderprogramms Böckler-Aktion-Bildung (Hebecker 2011): Wie gelingt es, Stipendiat/innen mit Migrationshintergrund stärker für die Studienförderung zu gewinnen? Haben sie besondere Bedürfnisse in der Betreuung und Begleitung während des Studiums? Welche Zusammenhänge zwischen sozialer Herkunft und Migrationshintergrund beeinflussen ihre Studiensituation?

Ausgewählte Ergebnisse dieser Umfrage werden folgend vorgestellt und mit Vergleichsergebnissen der letzten Sozialerhebung und der Erhebung unter allen Begabtenförderwerken referenziert.

Studienförderung in der Hans-Böckler-Stiftung – Veränderung der Stipendiat/innenschaft

Mit der Böckler-Aktion Bildung (BAB) startete die Hans-Böckler-Stiftung im Oktober 2007 ein eigenes Auswahlverfahren für studierwillige Schulabgänger/innen mit Zuwanderungsgeschichte, aus bildungsfernen Elternhäusern und einer oft schwierigen finanziellen oder sozialen Lage, um die soziale Diversität der Stipendiatenschaft der Hans-Böckler-Stiftung nachhaltig zu erhöhen. Zielgruppe dieses Aufnahmeweges sind Schülerinnen und Schüler, die ein Studium planen, aber vor der finanziellen Belastung zurück schrecken. Bewerbungsvoraussetzung ist ein Familieneinkommen und Vermögen, mit dem ein voller BAföG-Anspruch besteht. Die Bewerbung erfolgt direkt eigenständig bei der Stiftung, es gibt kein Vorschlagsverfahren. Die Auswahl findet in einem gestuften Verfah-

ren statt. Ein Vorauswahlausschuss wählt zunächst aussichtsreiche Kandidat/innen aus den Bewerbungen aus. Anschließend findet ein Gespräch mit einer Vertrauensdozentin oder einem Vertrauensdozenten und der örtlichen Stipendiat/innengruppe der Stiftung statt. Nach diesen Gesprächen werden jeweils Gutachten erstellt. Bei positivem Ergebnis folgt ein persönliches Vorstellungsgespräch vor einer Auswahlkommission, die auch die Entscheidung trifft. Aktuell wurden über 700 Stipendiat/innen über dieses Verfahren aufgenommen. Vorausgegangen war eine für diese Zielgruppe konzipierte Ansprache des Auswahlverfahrens² (vgl. Hebecker 2011).

Diese Einrichtung des besonderen Aufnahmewegs steht im Zusammenhang mit einer sich ausweitenden Debatte um einen besseren Bildungszugang für junge Menschen aus nichtakademischen Elternhäusern und der Bildungsbeteiligung von Migrant/innen und deren Nachkommen seit Mitte der 1990er Jahre³. Frohwieser et al. sehen dies als Wechselspiel zwischen gesellschaftlichen und bildungspolitischen Entwicklungen und der „intervenierenden und korrigierenden Funktion“ der Förderpolitik der Stiftung (2009: 240f.).

Mit Bezug auf Boudons Theorie der Herkunftseffekte (Bourdon 1974) ist evident, dass die Aufnahmeverfahren für ein Stipendium je nach Design als Hürde wirken, an der sich primäre und sekundäre Herkunftseffekte zeigen. Primäre Herkunftseffekte ergeben sich aus den unmittelbaren familialen und schulischen Ungleichheiten. Je nach kultureller, sozialer und ökonomischer Ausstattung der Kinder, unterscheidet sich deren schulischen Performanz und Bewertung. Becker erläutert dies wie folgt:

„Weil Abiturienten aus höheren Sozialschichten bessere schulische Leistungen haben und daher eher institutionelle Hürden wie Numerus Clausus überwinden, und weil sie eher erwarten, ein Studium erfolgreich bewältigen zu können, entscheiden sie sich eher für ein Universitätsstudium, als Arbeiterkinder“ (Becker 2010: 225).

Sekundäre Herkunftseffekte sind die Folge differenter Bildungsentscheidungen, die auf primären Effekten basieren:

„Bei gleichen Leistungen oder bei gleicher Leistungsfähigkeit entscheiden sich Abiturienten aus höheren Sozialschichten eher für ein Universitätsstudium als Abiturienten aus den Arbeiterschichten“ (ebd.).

Dementsprechend unterscheiden sich die Erwartungen an den eigenen Staturerhalt und die Einstellungen zum Wert eines Studiums zwischen

² Ansprache und Beschreibung des Verfahrens siehe <http://www.boeckler.de/4369.htm>, 13.09.2011.

³ Vgl. exemplarisch für diese Diskussion Krüger et al. 2010: 7-11.

den sozialen Herkunftsgruppen: „Bei Familien unterer Sozialschichten liegt die Messlatte des Statuserhalts niedriger. Ferner sind die Entscheidungen für weiterführende Bildungsgänge häufig (subjektiv) riskanter und im Verhältnis zu den verfügbaren Ressourcen mit höheren Kosten behaftet“ (Baumert/Schümer 2001: 354). Die Untersuchungen zur sozialen Herkunft von Stipendiat/innen der Begabtenförderwerke sowie die Sozialerhebungen bestätigen dies eindrücklich (Middendorff et al. 2009): Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, wie das BAB-Verfahren sich auf die soziale Struktur der Stipendiat/innenschaft ausgewirkt hat und welche Eigenschaften die gegebenenfalls „neue Gruppe“ aufweist.

Migration, Soziale Herkunft und Studium – Ergebnisse einer Vollerhebung im Wintersemester 2010/11

Zur sozialen Zusammensetzung der Stipendiat/innenschaft

Rund ein Viertel der Stipendiat/innen in der Hans-Böckler-Stiftung hat einen Migrationshintergrund.⁴ Acht Prozent dieser Stipendiat/innen sind selbst zugewandert, bei 18% der Stipendiat/innen ist mindestens ein Elternteil nicht in Deutschland geboren. Die größte Gruppe der Stipendiat/innen mit Migrationshintergrund ist damit in Deutschland geboren, hat aber zwei Elternteile, die nicht in Deutschland geboren wurden. Der Anteil der Stipendiat/innen mit deutscher Staatsangehörigkeit liegt insgesamt bei 90%, auch mehr als die Hälfte der Stipendiat/innen, die nicht in Deutschland geboren sind, haben zum Befragungszeitpunkt die deutsche Staatsbürgerschaft (Tabelle 1).⁵

⁴ Der in Wissenschaft und Statistik umstrittene Begriff des „Migrationshintergrunds“ wird hier verwendet für Stipendiat/innen, die entweder eine andere Staatsangehörigkeit haben als die deutsche oder die die deutsche Staatsangehörigkeit haben, selbst nicht in Deutschland geboren sind oder mindestens ein Elternteil haben, das nicht in Deutschland geboren ist. Die Definition weicht von derjenigen ab, die Isserstedt et al. (2010) und Middendorff et al. (2009) verwenden und sich am aktuellen rechtlichen Status (Staatsbürgerschaft, Staatsbürgerschaft der Eltern, Einbürgerung) orientieren. Da an dieser Stelle nicht der direkte Vergleich mit diesen Zahlen im Mittelpunkt steht, sondern Herkunftseffekte und Einflüsse des Elternhauses für die Ansatzpunkte der Studienförderung wichtig scheinen, wird das Geburtsland der Eltern als Kriterium verwendet. Zur Diskussion um die unterschiedlichen Definitionen von Migrationshintergrund vgl. Rokitte 2011, Gresch/Krisen 2011.

⁵ Die Anteile sind höher als unter den geförderten aller Begabtenförderwerke und innerhalb der gesamten Studierendenschaft (8% eigener Migrationshintergrund, 13% bei Einbezug eines Migrationshintergrunds der Eltern, Middendorff et al. 2009:31f.) Durch die unterschiedlichen Definitionen ist ein direkter Vergleich hier jedoch nicht sinnvoll.

Tabelle 1: Migrationshintergrund der StipendiatInnen

	deutsche Staatsangehörigkeit	andere Staatsangehörigkeit	doppelte Staatsangehörigkeit	Gesamt
kein Migrationshintergrund	617 (74%)	0	2 (0,2%)	619 (74,2%)
selbst nicht in Deutschland geboren	40 (4,7%)	24 (2,8%)	7 (0,8%)	71 (8,4%)
ein Elternteil nicht in Deutschland geboren	47 (5,6%)	0	16 (1,9%)	63 (7,5%)
beide Elternteile nicht in Deutschland geboren	55 (6,5%)	28 (3,3%)	7 (0,8%)	90 (10,7%)
Gesamt	759 (90%)	52 (6,2%)	32 (3,8%)	843 (100%)

Von allen Stipendiat/innen mit Migrationshintergrund sprechen zwei Drittel zu Hause mindestens zwei Sprachen (Deutsch und mindestens eine andere), mehr als ein Viertel spricht nur Deutsch und jede/r Zehnte nur eine andere Sprache. Dabei gibt es Unterschiede nach Migrationsstatus: Die Stipendiat/innen, die nicht in Deutschland geboren sind, sprechen am seltensten nur Deutsch zu Hause. Diejenigen, die nur ein Elternteil haben, das nicht in Deutschland geboren ist, sprechen zu zwei Drittel nur Deutsch. Diejenigen, die kein Elternteil haben, das in Deutschland geboren ist, sprechen zu drei Viertel zu Hause zwei Sprachen (Tabelle 2). Als häufigste Sprache wurde in der Befragung Englisch (20,4%) angegeben. Etwas seltener Russisch (18,5%), an dritter Stelle Türkisch (12,8%). Mit einigem Abstand folgen Polnisch (6,2%) und Arabisch (5,7%).

Tabelle 2: Gesprochene Sprachen zu Hause, nur Stipendiat/innen mit Migrationshintergrund

	nur Deutsch	nur (eine) andere Sprache(n)	Deutsch und (eine) andere Sprache(n)	Gesamt
selbst nicht in Deutschland geboren	6 (2,6%)	12 (5,3%)	53 (23,3s%)	71 (31,1%)
ein Elternteil nicht in Deutschland geboren	41 (18,1%)	0	22 (9,7%)	63 (27,8%)
beide Elternteile nicht in Deutschland geboren	14 (6,2%)	12 (5,3%)	67 (29,5%)	93 (41,0%)
Gesamt	61 (26,9%)	24 (10,6%)	142 (62,6%)	227 (100,0%)

Die Wirkung der sozialen Herkunft auf die Bildungsbeteiligung im Hochschulbereich ist an verschiedenen Stellen betont worden.⁶ Die Untersuchung der sozialen Herkunftsgruppen von Geförderten aller Begabtenförderwerke hat gezeigt, dass sich der Zusammenhang innerhalb dieser speziellen Gruppe noch deutlicher zeigt als in der gesamten Studierendenschaft (Middendorff et al. 2009). Daher stellt sich für die Hans-Böckler-Stiftung die Frage, an welcher Stelle sie steht zwischen diesem Befund und dem Anspruch, eine Institution zu sein, die „insbesondere sozial Benachteiligten eine erste und auch zweite Chance für die Aufnahme eines Studiums eröffnet“ (Frohwiesser et al. 2009: 8).

Insgesamt können fast zwei Drittel der Stipendiat/innen der Hans-Böckler-Stiftung den Herkunftsgruppen⁷ „niedrig“ und „mittel“ zugeordnet werden. Die übrigen verteilen sich nahezu gleich auf die Herkunftsgruppen „gehoben“ (19,7%) und „hoch“ (18%). Der Herkunftsgruppenvergleich mit den Geförderten aller Förderwerke und allen Studierenden im Erststudium ist angesichts der vorigen Ergebnisse zu Bildungs- und Berufssituation der Eltern nicht überraschend. Die Hans-Böckler-Stiftung schafft es deutlich besser, Studierende aus den unteren Herkunftsgruppen in die Studienförderung aufzunehmen als die Begabtenförderwerke insgesamt und als es die Verteilung der gesamten Studierendenschaft auf die Herkunftsgruppen vermuten ließe (Tabelle 3).

Tabelle 3: Soziale Herkunftsgruppen, Vergleich

	Hans-Böckler-Stiftung	Alle Förderwerke	19. Sozialerhebung
niedrig	29,7%	9,0%	15,0%
mittel	32,6%	19,0%	26,0%
gehoben	19,7%	21,0%	24,0%
hoch	18,0%	51,0%	35,0%
Gesamt	100%	100%	100%

Quelle: Alle Förderwerke (Stipendiat/innen in der Studienförderung aller Förderwerke): Middendorff et al 2009: 29; 19. Sozialerhebung (Alle Studierenden im Erststudium): Isserstedt et al. 2010: 129. Hans-Böckler-Stiftung: N=854.

⁶ Vgl. zusammenfassend Müller et al. 2009; Isserstedt et al. 2010: 8-12.

⁷ Die soziale Herkunft wird hier analog zu den Sozialerhebungen des Deutschen Studentenwerks (aktuell: Isserstedt et al. 2010) verstanden als Konstrukt vierer unterschiedlicher Herkunftsgruppen (niedrig, mittel, gehoben, hoch) basierend auf dem höchsten schulischen und beruflichen Abschluss der Eltern sowie der aktuellen beruflichen Stellung (vgl. ebenda: 563).

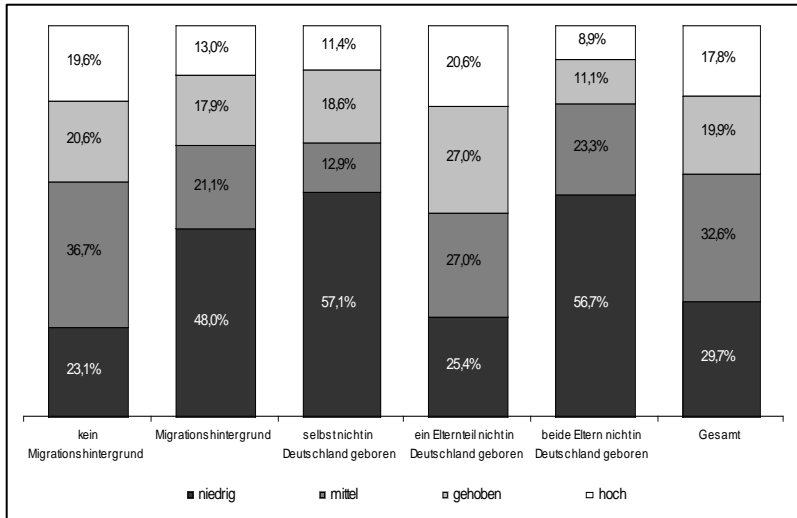
Die Differenzen hinsichtlich der sozialen Herkunft zwischen Studierenden mit und ohne Migrationshintergrund, die sich in der Gesamtstudierendenschaft zeigen (Isserstedt et al. 2010: 505f.), treffen auch auf die Stipendiat/innen der Hans-Böckler-Stiftung zu. Stipendiat/innen mit Migrationshintergrund kommen deutlich häufiger aus der Herkunftsgruppe „niedrig“ als Stipendiat/innen ohne Migrationshintergrund. Bei den Stipendiat/innen mit Migrationshintergrund ist die Herkunftsgruppe „niedrig“ die häufigste, mit Ausnahme derjenigen, die nur ein Elternteil haben, das nicht in Deutschland geboren ist.

Die Heterogenität der Stipendiat/innen mit Migrationshintergrund ist dabei groß. Die soziale Zusammensetzung derjenigen, die nur ein Elternteil haben, das nicht in Deutschland geboren ist, unterscheidet sich kaum von der Zusammensetzung der Stipendiat/innen ohne Migrationshintergrund. Die Stipendiat/innen, die selber eingewandert sind unterscheiden sich nur wenig von denen, deren beide Elternteile eingewandert sind. Zwischen diesen beiden Gruppen zeigen sich Unterschiede hinsichtlich der Herkunftsgruppen „mittel“ und „gehoben“, bei beiden Gruppen kann über die Hälfte der Stipendiat/innen der Herkunftsgruppe „niedrig“ zugeordnet werden (Abbildung 1).

Diese Differenzierung innerhalb derjenigen Stipendiat/innen mit Migrationshintergrund spiegelt sich auch in den Bildungsabschlüssen der Eltern wieder. Der Anteil der Stipendiat/innen mit Migrationshintergrund, die mindestens ein Elternteil mit Hochschulabschluss haben ist bei den Stipendiat/innen am höchsten, die nur ein Elternteil haben, der zugewandert ist (50,8%). Von den Stipendiat/innen, bei denen beide Eltern zugewandert sind, haben nur ein Fünftel ein Elternteil mit Hochschulabschluss (21,5%). Ein Drittel der Stipendiat/innen ohne Migrationshintergrund hat ein Elternteil mit Hochschulabschluss (34,4%). Dies trifft auf 42,3% der Stipendiat/innen zu, die selbst zugewandert sind.

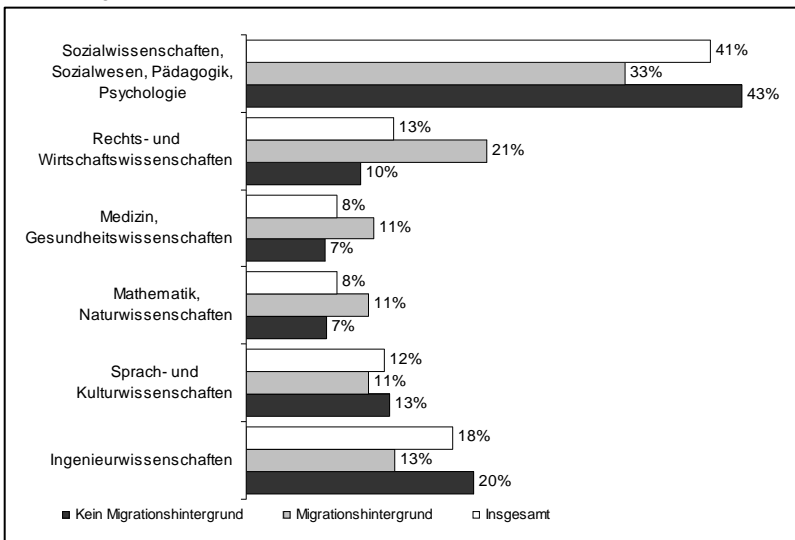
Betrachtet man die Stipendiat/innen des neu eingeführten BAB-Auswahlverfahrens, so wird die besondere Bedeutung des Verfahrens für die soziale Zusammensetzung der Stipendiat/innenschaft deutlich. Diese Stipendiat/innen kommen überdurchschnittlich häufig aus den Herkunftsgruppen „niedrig“ (38,4%) und „mittel“ (31,7%). 50% der BAB-Stipendiat/innen haben einen Migrationshintergrund. Von ihnen ist knapp ein Drittel (32,8%) selbst nicht in Deutschland geboren, 40,6% dieser Stipendiat/innen haben Eltern, die beide eingewandert sind.

Abbildung 1: Migrationshintergrund und soziale Herkunft der Stipendiat/innen



N=841.

Abbildung 2: Studienfachwahl der Stipendiat/innen



Einschätzung der Studiensituation

Die Studienfachwahl der Stipendiat/innen weicht von der allgemeinen Verteilung innerhalb der Studierenden an deutschen Hochschulen deutlich ab. Die Studierenden der Fächer Sozialwissenschaften, Sozialwesen, Pädagogik und Psychologie sind mit 41% aller Stipendiat/innen deutlich stärker vertreten als unter allen Studierenden im Erststudium (14%). Die Stipendiat/innen studieren dagegen seltener Rechts- und Wirtschaftswissenschaften (13% vs. 22%) und Mathematik und Naturwissenschaften (8% vs. 20%, Isserstedt et al. 2010: 149). Stipendiat/innen mit Migrationshintergrund studieren häufiger ein Fach aus den Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, Medizin bzw. Gesundheitswissenschaften sowie Mathematik oder Naturwissenschaften und deutlich seltener ein Fach aus dem Bereich Sozialwissenschaften, Sozialwesen, Pädagogik und Psychologie (Abbildung 2).

Hinsichtlich der grundsätzlichen Zufriedenheit der Stipendiat/innen mit ihrem Studienfach gibt es kaum Unterschiede zwischen Stipendiat/innen hinsichtlich ihres Migrationshintergrunds. Insgesamt geben 1,5% der Stipendiat/innen an, dass sie nicht noch einmal ein Studium aufnehmen würden. 12,3% würden ein anderes Fach wählen, während 56,7% sich wieder für das gleiche Fach an der gleichen Hochschule entscheiden würden. 18,6% und damit fast jede/r Fünfte würde das gleiche Fach, jedoch an einer anderen Hochschule studieren.

Bourdieu's Habitustheorie (Bourdieu 1987, Bourdieu/Passeron 1971) gibt Vermutungen Grund, dass sich herkunftsbezogene Ungleichheiten als habituell bedingte Unsicherheiten im Studium äußern und dort gegebenenfalls beeinträchtigend wirken. Daher wurden die Stipendiat/innen gebeten, den familiären Umgang mit dem Studium und ihre (Fremdheits-) Gefühle an der Hochschule einzuschätzen. Die Einschätzungen erfolgten je auf einer fünfstelligen Likert-Skala mit den Ausprägungen „trifft völlig zu“ bis „trifft überhaupt nicht zu“. Die Selbsteinschätzung der Stipendiat/innen ist insgesamt sehr positiv. Der Großteil fühlt sich an der Hochschule wohl und ist mit den eigenen Studienleistungen zufrieden. Viele trauen sich zu, nach dem Studium wissenschaftlich an einer Hochschule zu arbeiten. Die Akzeptanz des Studiums in der Familie wird ebenfalls insgesamt positiv bewertet:

Die Hälfte der Befragten (50,8%) findet die Aussage „In meiner Familie wird selten gut über mein Studium geredet“ überhaupt nicht zutreffend. Ein weiteres Viertel (26,1%) sagt, dass diese Aussage auf sie nicht zutrifft. Lediglich 4,0% aller Stipendiat/innen geben an, dass in ihrer Familie nicht gut über ihr Studium gesprochen wird. Hier spielt die soziale

Herkunft eine Rolle: Je niedriger die soziale Herkunft der Geförderten, desto eher wird selten gut über das eigene Studium geredet. In Familien von Geförderten ohne Migrationshintergrund wird etwas häufiger schlecht über das Studium gesprochen (13,3%), als in Familien von Geförderten mit Migrationshintergrund (8,8%).

27% der Stipendiat/innen geben mindestens teilweise an, Fremdheitsgefühle an der Hochschule zu empfinden. Der Anteil derer, die keine Fremdheitsgefühle empfinden, steigt mit der sozialen Herkunft an, von 71% der Stipendiat/innen der Herkunftsgruppe „niedrig“ auf 77% derjenigen aus der Herkunftsgruppe „hoch“. Der Migrationshintergrund der Stipendiat/innen spielt keine Rolle.

Strukturelle Unterstützung durch ideelle Studienförderung

„Mit der ideellen Förderung, die bei vielen Werken verpflichtende Angebote beinhaltet, kommen die Begabtenförderungswerke ihrem Bildungsauftrag nach. [...] Im Vordergrund stehen dabei der überfachliche und gesellschaftspolitische Austausch sowie der Erwerb von Schlüsselkompetenzen wie Kommunikationsfähigkeit, Kritikvermögen und Entscheidungskompetenzen“ (Middendorff et al. 2009: 12).

Die Hans-Böckler-Stiftung hat die ideelle Förderung aus Seminarangeboten und der Betreuung durch Referent/innen der Abteilung Studienförderung für einen Zeitraum von zwei Jahren ergänzt um zusätzliche Maßnahmen für spezielle Zielgruppen innerhalb der Stipendiat/innenschaft: Stipendiat/innen ohne akademische Vorerfahrungen in der Familie und solche mit Migrationshintergrund.⁸

Im Projekt *Chancengleichheit in der Begabtenförderung* soll der Versuch gemacht werden, der heterogenen Stipendiat/innenschaft durch ein Bildungs- und Beratungsprogramm Rechnung zu tragen, dass die Kompensation familialer Erfahrung durch strukturelle Unterstützung in den Vordergrund stellt. Dabei sind zwei Konzepte leitend: Die peer-to-peer-Unterstützung von Stipendiat/innen durch andere Stipendiat/innen mit einem ähnlichen Hintergrund zur Weitergabe spezifischer Erfahrungen und die Vermittlung von nichtfachlichen Schlüsselkompetenzen, die für ein erfolgreiches Studium und eine Berufseinmündung unerlässlich sind. Das Konzept des Projekts basiert auf akteurzentrierten Ansätzen und Beratungsformaten wie Tutoring, Mentoring und Coaching, die an der Situation und den konkreten Herausforderungen der Studierenden aus bislang unterrepräsentierten Herkunftsgruppen ansetzen. Dabei kann auf auf Er-

⁸ Vgl. <http://www.boeckler.de/4823.htm> (14.10.2011).

fahrungen in der Schulung von Beratungskompetenzen zurückgegriffen werden. Diese Kompetenzen können anschließend in lokalen, regionalen und fachlichen Netzwerken, beispielsweise im Format der kollegialen Beratung, eingesetzt werden. Durch die systematische Ausweitung entsprechender Beratungsformate und die inhaltliche Sensibilisierung für die Anliegen bisher unterrepräsentierter Studierendengruppen soll der notwendige Support für den Studienerfolg institutionalisiert werden.

Fazit

Die Auswertung der sozialen Herkunft unter besonderer Berücksichtigung des Migrationshintergrunds der Stipendiat/innen zeigt sehr eindrücklich die Heterogenität der Stipendiat/innen der Hans-Böckler-Stiftung im Vergleich zu den übrigen Begabtenförderwerken. Die Gruppe der Stipendiat/innen, die selber eingewandert sind und die Gruppe derer, die zwei zugewanderte Elternteile hat, unterscheidet sich hinsichtlich ihrer sozialen Herkunft deutlich von den Stipendiat/innen ohne Migrationshintergrund und denen, die nur einen zugewanderten Elternteil haben

Für eventuelle habituelle Unsicherheiten im Studium gilt, dass die Stipendiat/innen insgesamt eine sehr positive Einschätzung ihrer eigenen Situation abgeben. Differenzen ergeben sich hier in geringem Maße angesichts der sozialen Herkunft, der Migrationshintergrund alleine spielt dabei keine entscheidende Rolle. Diese Ergebnisse überraschen angesichts des Wissens zu sozialer Herkunft und habituellen Disparitäten und anderen, qualitativen Erkenntnissen.⁹ Hier kann jedoch die sehr spezielle Zusammensetzung der befragten Gruppe eine verzerrende Rolle spielen: Durch die Aufnahme in die Studienförderung haben die Stipendiat/innen zum einen bereits eine gewisse Selektion und Anerkennung erfahren, gleichzeitig sind sie dank der zusätzlichen Betreuung durch die Stiftung nicht allein auf die Angebote der Hochschulen angewiesen. Methodisch muss zudem in Rechnung gestellt werden, dass die Befragten in ihren Antworten mitunter sozial erwünschte bzw. von der Stiftung vermeintlich erwartete Zustände antizipierten (vgl. Schnell et al. 1999: 332f). Letztlich bleibt festzuhalten, dass die neue Förderlinie BAB sehr zur sozialen Diversität der Stipendiat/innenschaft beiträgt und insbesondere den Anteil der Stipendiat/innen mit Migrationshintergrund zu steigern vermochte.

⁹ Vgl. exemplarisch Tepecik 2011; Pott 2002.

Literatur

- Baumert, Jürgen und Gundel Schümer, 2001: Familiäre Lebensverhältnisse, Bildungsbeteiligung und Kompetenzerwerb. S. 323-407 in: Baumert, Jürgen et al. (Hrsg.): Deutsches PISA-Konsortium: PISA 2000. Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich, Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Becker, Rolf, 2010: Warum bildungsferne Gruppen von der Universität fernbleiben und wie man sie für ein Studium an der Universität gewinnen könnte. S. 223 – 234 in: Krüger, Heinz-Herrman et al. (Hg.): Bildungsungleichheit revisited. Bildung und soziale Ungleichheit vom Kindergarten bis zur Hochschule. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Boudon, Raymond, 1974: Education, Opportunity, and Social Inequality. New York: Wiley.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung, 2009: Mehr als ein Stipendium. Staatliche Begabtenförderung im Hochschulbereich, Bonn/Berlin.
- Bourdieu, Pierre, 1987: Sozialer Sinn. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre, Passeron, J.C., 1971: Die Illusion der Chancengleichheit. Untersuchungen zur Soziologie des Bildungswesens am Beispiel Frankreichs. Stuttgart.
- Frohwiesser, Dana, et al., 2009: Die etwas andere Bildungselite. Eine empirische Untersuchung zur gewerkschaftlichen Studienförderung, Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Gresch, Cornelia, Kristen, Cornelia, 2011: Staatsbürgerschaft oder Migrationshintergrund? Ein Vergleich unterschiedlicher Operationalisierungsweisen am Beispiel der Bildungsbeteiligung, in: Zeitschrift für Soziologie, Jg. 40, Heft 3, Juni 2011, S. 208-277.
- Haas, Erika, 1999: Arbeiter- und Akademikerkinder an der Universität. Frankfurt/M.: Campus.
- Hebecker, Eike, 2011: Statusbericht Böckler-Aktion-Bildung. Düsseldorf: Unveröffentlichtes Manuskript.
- Klein, Thomas, 2005: Sozialstrukturanalyse. Reinbek: Rowohlt.
- Isserstedt, Wolfgang et al., 2010: Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2009, 19. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch HIS Hochschul-Informations-System, Bonn/Berlin.
- Krüger, Heinz-Herrmann et al., 2010: Bildungsungleichheit revisited. Bildung und soziale Ungleichheit vom Kindergarten bis zur Hochschule, Wiesbaden: VS Verlag.
- Middendorff, Elke, Isserstedt Wolfgang, Kandulla, Maren, 2009: Das soziale Profil der Begabtenförderung. Ergebnisse einer Online-Befragung unter allen Geförderten der elf Begabtenförderwerken im Oktober 2008, HIS:Projektbericht April 2009.
- Middendorff, Elke, o.J.: Sozialerhebungen des Deutschen Studentenwerks 1951-2009, online: http://www.sozialerhebung.de/pdfs/Geschichte_Sozialerhebung_1-19.pdf , Zugriff am 20.09.2011.
- Müller, Walter et al., 2009: Hochschulbildung und soziale Ungleichheit, in: Becker, R. (Hg.), Lehrbuch der Bildungssoziologie, Wiesbaden: VS Verlag, 281-320.
- Pott, Andreas, 2002: Ethnizität und Raum im Aufstiegsprozess, Opladen: Leske+Budrich.
- Rokitte, Rico, 2011: Studierende mit Migrationshintergrund und Interkulturalität im Studium. Expertise im Rahmen des Projektes „Chancengleichheit in der Begabtenförderung“ der Hans-Böckler-Stiftung, Böckler-Reihe „Arbeitspapiere“ Düsseldorf, im Erscheinen.

- Schnell, Rainer, et al., 1999: Methoden der empirischen Sozialforschung. München: Oldenbourg.
- Tepecik, Ebru, 2010: Bildungserfolge mit Migrationshintergrund Biographien bildungserfolgreicher MigrantInnen türkischer Herkunft. Wiesbaden: VS Verlag.

Weltoffen von innen?

Wissenschaft mit Migrationshintergrund

Karsten König; Rico Rokitte:

Migration – eine Ungleichheitsperspektive in der Wissenschaft?7

Aylâ Neusel:

Untersuchung der inter- und transnationalen Karrieren
von WissenschaftlerInnen an deutschen Hochschulen20

Andrea Löther:

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit Migrationshintergrund36

Almut Zwengel:

Studium interkulturell. Bildungsinländer und Bildungsausländer
im Vergleich.....55

Christina Kliegl; Ursula M. Müller:

Diversity und Studienabbruch im Zeitalter von Bologna.
Bedingungsfaktoren für Studienabbruchsgedanken in den alten
und neuen Studiengängen an der Universität Duisburg-Essen73

Edith Pichler; Grazia Prontera:

Kulturelles Kapital auf dem Weg zur Professur. Unterschiedliche
Ausgangslagen von Wissenschaftler/innen mit Migrationshintergrund91

Anja Franz:

„Es wurde immer unerschaffbarer.“ Promotionsabbruch als Konsequenz
von Handlungsstrategien zur Reduktion von Unsicherheit. Eine
Fallstudie zum Promotionsverlauf einer ausländischen Doktorandin.....102

Matthias Otten:

Interkulturelle Lern- und Bildungspotenziale im Hochschulstudium.....116

Jennifer Dusdal; Daniel Houben; Regina Weber:
Migration, Bildungsaufstieg und Begabtenförderung, Entwicklungen
in der Stipendiat/innenschaft der Hans-Böckler-Stiftung 130

René Krempkow:
Kann mit leistungsorientierter Mittelvergabe die
Chancengerechtigkeit für Nachwuchswissenschaftler/innen
mit Migrationshintergrund gefördert werden?..... 143

FORUM

Lena Ulbricht:
Öffnen die Länder ihre Hochschulen? Annahmen über den
Dritten Bildungsweg auf dem Prüfstand 154

Frank Meier:
Die Hochschulen und die Entwicklung ihrer Forschung.
Voraussetzungen, Möglichkeiten und Folgen
universitärer Profilbildung 169

PUBLIKATIONEN

Carola Bauschke-Urban: Im Transit.
Transnationalisierungsprozesse in der Wissenschaft
(*Karsten König*)..... 190

Peer Pasternack, Daniel Hechler:
Bibliografie: Wissenschaft & Hochschulen
in Ostdeutschland seit 1945..... 193

Autorinnen & Autoren 203

Autorinnen & Autoren

Jennifer Dusdal, B.A., Stipendiatin der Hans-Böckler-Stiftung, Studentin im Masterstudiengang Wissenschaft und Gesellschaft, Studentische Hilfskraft am Institut für Soziologie der Gottfried-Wilhelm-Leibniz Universität Hannover, eMail: jenny.dusdal@web.de

Anja Franz M.A., wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, eMail: anja.franz@hof.uni-halle.de

Daniel Hechler M.A., wissenschaftlicher Referent am Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt, eMail: daniel.hechler@hof.uni-halle.de

Daniel Houben M.A., Referatsleiter in der Studienförderung der Hans-Böckler-Stiftung und wissenschaftlicher Angestellter am Lehr- und Forschungsgebiet „Technik- und Organisationssoziologie“ der RWTH Aachen, eMail: Daniel.Houben@BOECKLER.DE

Christina Kliegl, Dipl.-Soz., zuletzt am Bayerischen Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung (IHF), eMail: christina-kliegl@gmx.de

Karsten König, Dipl.-Soz., wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, eMail: karsten.koenig@hof.uni-halle.de

René Krempkow, Dr. phil., wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Forschungsinformation und Qualitätssicherung (IFQ) Bonn, eMail: krempkow@forschungsinfo.de

Andrea Löther, Dr., stellvertretende Leiterin des Kompetenzzentrums Frauen in Wissenschaft und Forschung (CEWS) am GESIS – Leibniz Institut für Sozialwissenschaften, eMail: andrea.loether@gesis.org

Frank Meier, Dr. phil., Universität Bremen, Institut für Soziologie. E-Mail: frank.meier@uni-bremen.de

Ursula M. Müller, Dip.-Soz., Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für Hochschul- und Qualitätsentwicklung (ZfH) der Universität Duisburg-Essen, eMail: ursula.mueller@uni-due.de

Aylâ Neusel, Dr.-Ing., Professorin i.R., Hochschulforscherin am Internationalen Zentrum für Hochschulforschung Kassel (INCHER), eMail: neusel@incher.uni-kassel.de

Matthias Otten, Prof. Dr., Fachhochschule Köln, Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften, Institut für Interkulturelle Bildung und Entwicklung, eMail: Matthias.otten@fh-koeln.de

Peer Pasternack, Prof. Dr., Direktor Institut für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und Wissenschaftlicher Geschäftsführer WZW Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt, eMail: peer.pasternack@hof.uni-halle.de; <http://www.peer-pasternack.de>

Edith Pichler, Dr., Universität Potsdam, Institut für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, eMail edith.pichler@uni-potsdam.de

Grazia Prontera, Dr., wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Europäische Zeitgeschichte an der Universität Salzburg, eMail: Grazia.Prontera@sbg.ac.at

Rico Rokitte, Dipl.-Soz.päd. (FH), Doktorand am Institut für Soziologie der Universität Freiburg, bis 12/2011 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Hochschulforschung der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, eMail: rico.rokitte@hof.uni-halle.de

Lena Ulbricht, Dipl.-Pol., Stipendiatin in der Projektgruppe der Präsidentin am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung WZB, eMail: ulbricht@wzb.eu

Regina Weber M.A., Politikwissenschaftlerin, Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt Chancengleichheit in der Begabtenförderung der Hans-Böckler-Stiftung, eMail: Regina-Weber@BOECKLER.DE

Almut Zwengel, Prof. Dr., Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften an der Hochschule Fulda, eMail: Almut.Zwengel@sk.hs-fulda.de